

Jan Stenger

## Plenartagungsbericht der Forschergruppe C-I-1

### Language and Text. The Conception of Spaces in Language

Mitglieder:

- Katharina Aldenhoven (Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt-Universität zu Berlin)
  - Cyril Brosch (Altorientalistik, Freie Universität Berlin)
  - Eva Cancik-Kirschbaum (Altorientalistik, Freie Universität Berlin)
  - Alexander Czmiel (Digital Humanities, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)
  - Camilla Di Biase-Dyson (bis 02/2010 Ägyptologie, Freie Universität Berlin; seit 09/2010 AvH-Stipendiatin am Lehrbereich Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt-Universität zu Berlin)
  - Johanna Fabricius (Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin)
  - Sebastian Fischer (Altorientalistik, Freie Universität Berlin)
  - Frank Kammerzell (Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt-Universität zu Berlin)
  - Jörg Klinger (Altorientalistik, Freie Universität Berlin)
  - Silvia Kutscher (Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin)
  - Eliese-Sophia Lincke (Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt-Universität zu Berlin)
  - Tatiana Nikitina (Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Freie Universität Berlin)
  - Marcello Nobili (Klassische Philologie, Freie Universität Berlin)
  - Werner Portmann (Semitistik, Freie Universität Berlin)
  - Alexander Schultheiß (Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt-Universität zu Berlin)
  - Stephan Seidlmayer (Ägyptologie, Freie Universität Berlin und Deutsches Archäologisches Institut)
  - Henrike Simon (Ägyptologie, Freie Universität Berlin)
  - Marianna Spano (Klassische Philologie, Freie Universität Berlin)
  - Ulrike Steinert (Altorientalistik, Freie Universität Berlin)
  - Jan Stenger (Klassische Philologie, Freie Universität Berlin)
  - Daniel Werning (Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt-Universität zu Berlin)
- assoziiert:
- Thanasis Georgakopoulos (Linguistik, Universität Athen)

Schlagworte: Sprachliche  
Raumreferenz • Raum-  
kognition • Kognitive  
Linguistik • Typologie  
• Raummetaphern

Zusammenfassung: Die Forschergruppe C-I-1 befasst sich aus linguistischer Perspektive mit den Ausdrücken für räumliche Relationen in antiken Sprachen. Beteiligt sind Forscherinnen und Forscher aus den Disziplinen der Ägyptologie, der Altorientalistik (mit den Sprachen Akkadisch, Hethitisch, Hurritisch), der Klassischen Philologie (Griechisch, Latein) sowie der Allgemeinen Sprachwissenschaft und Sprachtypologie (u. a. Lasisch). In interdisziplinärer Zusammenarbeit werden morphologische, syntaktische und semantische Untersuchungen durchgeführt, die sowohl das Wortmaterial als auch die morphosyntaktischen Phänomene beschreiben, mit denen in Sprachen der Antike räumliche Informationen kommuniziert werden können. Da der Raum eine zentrale Domäne der Kognition und der Sprache darstellt und überdies metaphorisch auch andere Phänomene strukturiert, analysieren die Projekte aufgrund von Corpusanalysen sprachliche Strukturen, die in vielfältigen Kontexten der antiken Überlieferung in Erscheinung treten. Die zeitliche Erstreckung der Bezeugung der Sprachen ermöglicht es, in diachron angelegten Studien Phänomenen des Sprachwandels im Bereich der Raumreferenz nachzugehen, etwa Prozessen der Lexikalisierung, Grammatikalisierung und Desemantisierung. Das übergeordnete Ziel der Projekte besteht darin, für die jeweilige Sprache systematisch die verschiedenen Kategorien der Raumreferenz zu beschreiben. Gegenüber den meisten bisherigen Arbeiten auf dem Gebiet der antiken Sprachen zeichnet sich hier die Forschungstätigkeit dadurch aus, dass Theorien und Methoden der Sprachtypologie und der Kognitiven Linguistik herangezogen, adaptiert und erforderlichenfalls modifiziert werden. Dieser Zugriff, der aktuelle Diskussionen der Linguistik aufgreift, ist einerseits geeignet, räumliche Ausdrucksmöglichkeiten in präzisen Kategorien zu analysieren, andererseits trägt er dazu bei, Material aus den antiken Sprachen für die linguistische Forschung zugänglich zu machen. Unerlässlich für die Arbeit an den Einzelprojekten sind die Erkenntnisse der Sprachtypologie, da erst im Vergleich von Sprachen verschiedener Familien und verschiedener Entwicklungsstufen valide Erkenntnisse über mögliche Universalien und sprachliche Spezifika erzielt werden können. Darüber hinaus werden Verfahrensweisen der Corpuslinguistik angewandt. Ebenso wird

die Brücke zur Literaturwissenschaft geschlagen, da die semantische Analyse von räumlichen Ausdrücken und Metaphern nur im größeren Textzusammenhang möglich ist, sowie zur Archäologie, wenn Text- und Bildzeugnisse zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Die Projekte, die überwiegend als Dissertationsvorhaben konzipiert sind, haben in einem ersten Schritt für die Fragestellung geeignete Textcorpora konstituiert und ein gemeinsames linguistisches Fundament an Theorien und Methoden etabliert. Mit der fortlaufenden Zusammenarbeit in der Gruppe ist dieses Instrumentarium weiterentwickelt und an den konkreten Einzelergebnissen überprüft worden. Durch den Austausch der beteiligten Mitglieder untereinander konnte bereits herausgearbeitet werden, dass im Bereich der Raumreferenz sprachliche Universalien wirksam sind, ebenso jedoch zahlreiche Divergenzen beobachtet werden können, die auf Unterschiede in der Konzeptualisierung des Raumes hinweisen. Durch diese Beobachtungen an den antiken Sprachen haben sich auch Hypothesen der Linguistik, die an heutigen Sprachen entwickelt worden sind, modifizieren und ergänzen lassen.

Mit der Analyse der Raumreferenz versucht die Forschergruppe, die Relation zwischen dem physischen Raum, der Sprache und dem Wissen zu beschreiben. Die Sprache steht hier als Kommunikationsmedium im Mittelpunkt, d. h. als Instrument der Wissensvermittlung. Über den linguistischen Zugriff wird es ermöglicht, Rückschlüsse auf die Konzeptualisierung des Raumes und damit auch auf diejenigen Faktoren zu ziehen, die auf die Raumkognition Einfluss nehmen. Indem die Projekte aufzeigen, wie die kognitive Auseinandersetzung mit dem physischen Raum in sprachliche Ressourcen umgesetzt und kommuniziert wird, beleuchten sie Prozesse, die sich bei der Verarbeitung, der Speicherung und der Organisation von Wissen abspielen. Wissen wird somit in seiner räumlichen wie sprachlichen und kulturellen Bedingtheit erfasst.

Projekte:

- »Back(wards) to the Future: The Orientation and Metaphorical Significance of the Egyptian Prepositions r-HA.t »in front/before« and m-xt »behind/after« (Camilla Di Biase-Dyson)
- »Corpusgestaltung und corpuslinguistische Recherche« (Jörg Klinger, Stephan Seidlmayer, Alexander Czmiel)
- »Der Raum der Emotionen: Räumliche Metaphorik in der griechischen und römischen Literatur« (Jan Stenger)
- »Die Widerspiegelung pharaonisch-ägyptischer Raumkonzepte und räumlicher Konstellationen in Wort und Bild« (Katharina Aldenhoven)
- »Formen des Ausdrucks von Dimensionalität im Hurritischen« (Sebastian Fischer)
- »Linguistic Data for *relative Ortsbezeichnung* in Classical Latin Authors« (Marcello Nobili)
- »Raumausdrücke im Akkadischen: Die Termini »Territorium«, »Grenze« und mit Körperteil-Bezeichnungen gebildete Ausdrücke« (Ulrike Steinert)
- »Räumliche Ausdrucksmöglichkeiten im Griechischen und Syrischen: Ein lexikalischer Vergleich« (Jan Stenger, Werner Portmann)
- »Relationen im Raum: Untersuchungen zur Bidirektionalität in den Zugehörigkeitsrelationen der altägyptischen Nisben und Nisbenkonstruktionen« (Alexander Schultheiß)
- »Representation of Dynamic Spatial Relations in Ancient Greek: A Typological and Diachronic Perspective« (Tatiana Nikitina)
- »Text – Performanz – Kultur: Zum kommunikativen Ort ägyptischer Literatur der 19. und 20. Dynastie« (Henrike Simon)
- »Typologisch-lexikalische Analyse der Bewegungsverben in den Komödien des Aristophanes und des Menander« (Marianna Spano)
- »Verortung in Raum und Zeit im Ägyptischen und Koptischen: Präpositionen, Positions- und Bewegungsverben als Mittel zum Ausdruck spatialer und temporaler Relationen« (Eliese-Sophia Lincke)
- »Zum Ausdruck von Räumlichkeit im Hethitischen aus vergleichender Sicht« (Cyril Brosch)
- »Zur Diachronie von Spatialausdrücken im Ägyptischen und Koptischen« (Daniel Werning)

## Inhaltsverzeichnis

- 1 Ergebnisse
  - 1.1 Ansatz und Methode
  - 1.2 Ausgangsbedingungen
  - 1.3 Universalien
  - 1.4 Sprachliche Diversität
  - 1.5 Die Konzeptualisierung des Raumes
  - 1.6 Raum, Wissen, Sprache
- 2 Publikationen
- 3 Aus der Forschergruppe hervorgegangene weitere Forschungs- und Drittmittelprojekte
- 4 Literaturverzeichnis
- 5 Zitation

# 1 Ergebnisse

## 1.1 Ansatz und Methode

Die Forschergruppe C-I-1 widmet sich dem Thema der sprachlichen Raumreferenz aus linguistischer Perspektive. Die beteiligten Forscherinnen und Forscher untersuchen, in welcher Weise Angehörige antiker Sprachgemeinschaften räumliche Informationen sprachlich codieren, um sie kommunizieren zu können; im Zentrum der Arbeit stehen also die beiden Pole der Perzeption und der Repräsentation des Raumes. Denn Wahrnehmung von Räumen und Verbalisierung von räumlichen Informationen lassen sich nicht voneinander trennen. Im Einzelnen befassen sich die Projekte, die größtenteils als Dissertationsvorhaben angelegt sind, mit Adpositionen, Bewegungsverben, Dimensionsausdrücken und räumlichen Metaphern im Ägyptischen, Akkadischen, Hethitischen, Hurritischen, Griechischen und Lateinischen. Erweitert wird der Blick auf die über den Mittelmeerraum verteilten antiken Sprachen durch linguistische Untersuchungen zu lebenden Sprachen der heutigen Zeit, etwa zum Lasischen, das im Kaukasus beheimatet ist. Den Zugriff der Gruppe auf die sprachliche Raumreferenz kennzeichnet ein vergleichender Ansatz, der Phänomene in nicht miteinander verwandten Sprachen typologisch zu erfassen versucht. Mit diesem Anliegen ordnen sich die einzelnen Projekte in aktuelle Forschungstendenzen der Kognitiven Linguistik und der Psycholinguistik zum Zusammenhang zwischen Raum, Denken und Sprache ein. Der typologische Ansatz der Projekte, der erst durch Topoi ermöglicht worden ist, kann auf dem Gebiet der Altertumswissenschaften als innovativ gelten, da erstmals systematisch und in größerem Umfang Theorien und Methoden der Kognitiven Linguistik für die Beschreibung antiker Sprachen fruchtbar gemacht und weiterentwickelt werden. Die interdisziplinäre Arbeit auf dieser gemeinsamen Basis ermöglicht neue Einsichten in die Codierung räumlicher Relationen in antiken Sprachen.

Die Raumreferenz ist eine der zentralen sprachlichen Domänen, die auch im Spracherwerb oder der Beschreibung nicht-räumlicher Sachverhalte große Relevanz besitzt. Dementsprechend stehen in sämtlichen Sprachen zahlreiche einschlägige Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, die gerade in den letzten Jahren in der Linguistik große Aufmerksamkeit gefunden haben. Differenziert in die verschiedenen Kategorien des Raumes wie Lokalisation, Bewegung und Orientierung, sind die unterschiedlichen Wortarten und morphosyntaktischen Erscheinungen analysiert worden, wobei zumeist ein typologischer Zugang gewählt worden ist, damit Parallelen und Divergenzen zwischen den Sprachen sichtbar werden. Die Konzentration lag auf Adpositionen, die in vielen Sprachen den Kern der Raumreferenz ausmachen. Zumeist führten die Studien auf das komplexe und viel diskutierte Verhältnis von Sprache und Kognition. Die Forschungen haben typologische Hypothesen erbracht, die fortlaufend an weiterem Material überprüft werden. Beispielsweise werden Sprachen im Hinblick auf Bewegungsereignisse zwei Lexikalisierungsmustern zugeordnet, je nachdem ob die Bewegungsverben die Art oder den Weg des Ereignisses codieren (TALMY 2000). Ferner unterscheiden sich Sprachen in der Verwendung intrinsischer, relativer oder absoluter Bezugsrahmen bei der Lokalisation (LEVINSON 2003). Überwiegend werden diese Untersuchungen aus einer synchronen Perspektive vorgenommen, da in der Feldforschung mit eigens entwickelten Erhebungsmethoden Muttersprachler lebender Sprachen befragt werden (*Topological Relations Picture Series* des Max Planck Institute for Psycholinguistics Nimwegen).

## 1.2 Ausgangsbedingungen

Die bisher in der Arbeit von C-I-1 erzielten Erkenntnisse gewinnen ihre Bedeutung daraus, dass sie einerseits mit Phänomenen der heute gesprochenen Sprachen vergleichbar sind, andererseits aber durch ihre spezifischen Bedingungen die Perspektive der Linguistik erweitern können. Der gravierendste Unterschied besteht darin, dass allein schriftlich fixierte Texte einen Zugang zur Raumreferenz in den Sprachen der Antike bieten können, d. h. wir können nur bestimmte sprachliche Varietäten analysieren und sind auf das Material beschränkt, das durch den Zufall der Überlieferung bewahrt worden ist. Man muss daher stets damit rechnen, dass einzelne Ausdrucksmöglichkeiten nicht belegt sind, obwohl sie vorhanden waren. Zudem ist das Hurritische immer noch nicht so weit verstanden, dass die Bedeutung jedes einzelnen Wortes klar ist. Diese Ausgangslage erfordert von den Forscherinnen und Forschern eine selbstständige Adaptation linguistischer Erhebungsmethoden, da nicht die Fragestellung Datenmaterial durch Erhebung generiert, sondern umgekehrt die vorhandenen Daten bestimmte Fragen erlauben oder ausschließen. Anders als zu den geläufigen modernen Sprachen Europas existieren relativ wenige Arbeiten speziell zur Raumreferenz, so dass in den Forschungen der Gruppe allererst eine ›Raumgrammatik‹ für die antiken Sprachen deskriptiv erarbeitet wird. Den durch das Material bedingten Einschränkungen steht der Vorzug gegenüber, dass die untersuchten Sprachen über äußerst große Zeiträume hinweg lückenlos belegt sind, wie folgende Übersicht zeigt:

- Ägyptisch (3000 v. Chr. bis 1500 n. Chr.)
- Akkadisch (25. bis 1. Jh. v. Chr.)
- Hethitisch (16. bis Anfang 12. Jh. v. Chr.)
- Hurritisch (Ende 3. Jt. bis 1200 v. Chr.)
- (Alt-)Griechisch (15. Jh. v. Chr. bis 6. Jh. n. Chr.)
- Klassisches Latein (6. Jh. v. Chr. bis 6. Jh. n. Chr.)

Diese immense diachrone Tiefe versetzt uns in die Lage, Phänomene des Sprachwandels ziemlich genau verfolgen zu können, beispielsweise die auch für den Bereich der Raumreferenz zentralen Prozesse der Grammatikalisierung und der Lexikalisierung anhand empirischer Daten detailliert zu analysieren. Dadurch werden die Erkenntnisse der linguistischen Typologie um eine wesentliche Komponente bereichert, da heutige Sprachen zumeist keine vergleichbare diachrone Bezeugung besitzen.

Um die verschiedenen räumlichen Ausdrucksmöglichkeiten linguistisch beschreiben zu können, sind mehrere Arbeitsschritte erforderlich. Zunächst gilt es, ein für die Fragestellung geeignetes Corpus zu konstituieren. Das kann im Extremfall die gesamte überlieferte Textmenge sein, wie es für das nur fragmentarisch dokumentierte Hurritische gilt; in besser bezeugten Sprachen wie dem Ägyptischen oder dem Griechischen besteht die Aufgabe darin, Texte auszuwählen, die untereinander vergleichbar sind und gleichzeitig genügend Material bieten. Als unbedingt erforderlich für die disziplinenübergreifende Diskussion hat es sich erwiesen, die relevanten Sprachdaten auf eine weitgehend einheitliche Weise aufzubereiten und zu präsentieren. Infolge unterschiedlicher Fächertraditionen und vor dem Hintergrund der starken Ausrichtung der Allgemeinen Linguistik und Spachtypologie auf die Erforschung der mündlichen Form lebender Sprachen wurde einige Mühe darin investiert, die teils mittels komplexer, nicht-alphabetischer Schriftsysteme dokumentierten Daten angemessen zu repräsentieren (vgl. DI BIASE-DYSON – KAMMERZELL – WERNING 2009). Mit Hilfe von elektronischen und/oder herkömmlichen Corpora extrahieren wir anschließend

die Daten und differenzieren sie nach morphosyntaktischen und semantischen Kategorien. Schließlich wird dieses Material mit linguistischen Methoden analysiert und dabei stets unter typologischen Aspekten mit anderen Sprachen verglichen.

### 1.3 Universalien

Als erste wichtige Erkenntnis hat diese Arbeit ergeben, dass die Raumreferenz in den Sprachen der Antike nicht gänzlich anders funktioniert als in heutigen Sprachen, vielmehr zeigt sie weitgehend die zu erwartenden Merkmale. Sowohl die afroasiatischen Sprachen Ägyptisch und Akkadisch als auch die indogermanischen Sprachen Hethitisch und Griechisch besitzen für die Raumreferenz verwendbare Systeme von Morphemen und Wortarten, wie sie im Wesentlichen auch in den heute existierenden Sprachfamilien zu finden sind. Neben Raumnomina dienen vorrangig Adpositionen oder Kasusmarkierungen, Adverbien, Präverbien und Bewegungsverbene dazu, räumliche Sachverhalte zu kommunizieren, und zwar oftmals in den gleichen Kategorien wie etwa im Deutschen oder Französischen. Erst diese Vergleichbarkeit erlaubt es, mit dem an modernen Sprachen entwickelten methodischen Instrumentarium zu operieren, und gestattet es, Rückschlüsse auf antike Formen der Raumkognition zu ziehen, die bei totaler Alterität unmöglich wären. Was die Übereinstimmungen mit heutigen Sprachen betrifft, haben unsere Untersuchungen gezeigt, dass das System lokaler Präpositionen im Ägyptischen und im Griechischen die gleichen Kategorien kennt wie das Englische oder romanische Sprachen, also nach Kontrastpaaren wie INKLUSION, EXKLUSION, SUPERIOR, INFERIOR differenziert. Ebenso ist die Codierung von Bewegungsereignissen im Verbalstamm, in Präverbien oder in Präpositionalphrasen (Relatoren) mit heutigen Sprachen vergleichbar. Aus den Übereinstimmungen folgt jedoch nicht, dass die Raumreferenz in den untersuchten Sprachen von zeitlosen Universalien geprägt ist; vielmehr existieren erhebliche Divergenzen, welche die einzelnen Projekte zum Vorschein gebracht haben. Im Folgenden wird eine Auswahl aussagekräftiger Ergebnisse näher vorgestellt.

Von zentraler Relevanz für die Raumreferenz sind mehrere semantische Kategorien, in die sich die Ausdrucksmöglichkeiten differenzieren lassen. Mit dem Terminus der Topologie werden Beziehungen der Inklusion, Kontiguität und Proximität bezeichnet. Die statische Lokalisation umfasst alle Relationen, in denen zwei Entitäten auf einer Achse in eine Beziehung zueinander gesetzt werden, die sich über ein bestimmtes Zeitintervall nicht verändert. Im Gegensatz dazu enthält die Kategorie der dynamischen Lokalisation sämtliche Bewegungsereignisse, also Relationen, die sich mit der Zeit wandeln. In Zusammenhang mit der Bewegung ist die Kategorie der Deixis relevant, d. h. die Gerichtetheit einer Bewegung in Bezug auf den Standpunkt des Beobachters. Schließlich bildet der Bereich der Dimension eine semantische Subdomäne der Raumreferenz. Für die Codierung dieser semantischen Kategorien stehen in den antiken Sprachsystemen verschiedene Wortarten und syntaktische Konstruktionen bereit, die im Wesentlichen ebenso in modernen Sprachen verwendet werden. Das Augenmerk der einzelnen Forschungsprojekte gilt hier insbesondere den räumlichen Relatoren, die sowohl bei der statischen als auch bei der dynamischen Lokalisation tragende Funktionen übernehmen. Adpositionen, also je nach Sprache Präpositionen und/oder Postpositionen, dienen dazu, zwischen zwei Entitäten topologische Relationen wie INKLUSION oder KONTAKT herzustellen sowie in Bewegungskonstruktionen die vertikale und horizontale Richtung anzugeben. Im Griechischen beispielsweise kann ein und dieselbe Präposition für die statische und die

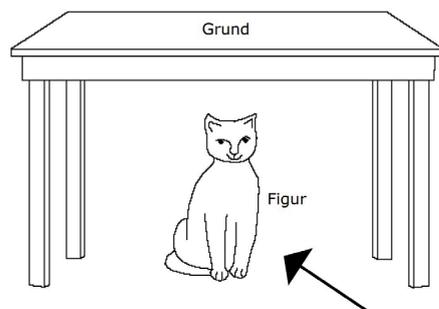


Abb. 1 | Figur und Grund.

dynamische Lokalisation gebraucht werden, wobei durch die Wahl eines den Lokativ vertretenden Kasus oder eines Richtungskasus differenziert wird (*epí* mit Dativ »auf, bei« oder mit Akkusativ »zu ... hin«). Zudem werden Adpositionen produktiv zur Präverbiierung genutzt. Neben den Adpositionen spielen lokale Adverbien und Bewegungsverben eine wichtige Rolle, ferner können Suffixe und Kasusmarkierungen räumliche Informationen transportieren. Ein zentrales Prinzip der Raumreferenz besteht darin, mit Hilfe syntaktischer Konstruktionen eine Figur in Relation zu einem Grund zu lokalisieren (Abb. 1; vgl. TALMY 2000). Wir finden regelmäßig drei Konstituenten wieder:

1. eine zumeist kleinere und beweglichere Entität, die *Figur*;
2. eine größere und eher ortsfeste Entität, den *Grund*;
3. eine Assoziationsfunktion, eine räumliche Beziehung zwischen den beiden Entitäten, die entweder statisch oder dynamisch sein kann und durch den *Relator* bezeichnet wird.

So drückt etwa das Akkadische die Relation der INKLUSION zwischen Figur und Grund durch die Präposition *ina* aus. Während im Ägyptischen, Akkadischen und Griechischen solche Relationen primär durch Adpositionen realisiert werden, besitzt das Hethitische ein System an Lokalkasus, um statische oder dynamische Relationen auszudrücken (Dativ/Lokativ, Allativ, Ablativ); im Laufe der Sprachgeschichte werden sie durch Partikeln und sog. *Place Words* ergänzt, deren genauer Status als Adverbien oder Präverbien im Einzelfall oft nicht ohne weiteres zu bestimmen ist:

parna=ssa                      paisi  
 Haus:ALL.SG-POSS.3SG.ALL.SG    hingehen:PRS.2SG.ACT  
 Du gehst in sein Haus.

Informationen zur Lokalisation müssen nicht auf eine einzige Angabe im Satz beschränkt bleiben, sondern es besteht die Möglichkeit, je nach den zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln und nach dem erforderlichen Grad der Expliztheit mehrere Angaben miteinander zu kombinieren, um verschiedene räumliche Kategorien zu codieren. Dies illustriert das folgende Beispiel aus dem Griechischen:

ap'    autê:s    anathumiáseis    anaférontai    eis    tón    hupér    he:mâs    aéra  
 von    3SG:F.GEN    Ausdünstung:ACC.PL    hinauf-tragen:3PL.PASS    in    DEF:ACC.SG.M    über    1PL:ACC    Luft:ACC.SG  
 Ausdünstungen steigen von ihr [Erde] fortwährend hinauf in die Luft über uns.

Das Beispiel zeigt ferner, dass räumliche Informationen in den analysierten Sprachen sowohl durch morphologische als auch durch syntaktische Elemente codiert werden und

zudem typischerweise über den ganzen Satz auf mehrere Morpheme verteilt sind. Das Bewegungsereignis wird nicht allein in der Präpositionalphrase ausgedrückt, sondern in einer komplexen syntaktischen Konstruktion. Überdies ergeben sich die verschiedenen Bedeutungen eines lokalen Relators ihrerseits aus der Konstruktion bzw. dem Kontext als emergentes Phänomen. Das kann dazu führen, dass es möglich ist, unter bestimmten Umständen sogar auf den Relator zu verzichten.

Aus der Analyse der Ausdrucksmöglichkeiten für räumliche Relationen hat sich ergeben, dass in den untersuchten Sprachen die Kategorie des Ortes, also die Frage, an welchem Platz sich ein Objekt befindet, weitaus größere Relevanz besitzt als die des dreidimensionalen Raumes. Die verschiedenen Konstruktionen der Lokalisierung erfassen Figur, Grund und die Beziehung zwischen ihnen in zwei Dimensionen, sagen jedoch nicht unbedingt etwas über einen dreidimensionalen Raum aus. Sie operieren primär mit Platzierungen, während Räumlichkeit die dafür notwendige Voraussetzung darstellt. Es handelt sich bei dem Raum, der durch sprachliche Mittel repräsentiert wird, folglich insofern um eine komplexe, auf einer Syntheseleistung beruhende Struktur, als mehrere Objekte zueinander in Beziehung gesetzt werden und dabei eine Differenzierung zwischen Figur und Grund getroffen wird. Diese Differenzierung impliziert auch eine Bedeutungshierarchie, da typischerweise die Figur das Element ist, dem die Aufmerksamkeit des Sprechers gilt. Überdies folgt diese sprachliche Strukturierung des Raumes einzelsprachspezifischen Regularitäten und Konventionen. So divergent die untersuchten Sprachen auch sein mögen, ähneln sie sich doch darin, dass man mit recht großer Sicherheit aussagen kann, für welche räumliche Relation welche sprachlichen Ressourcen erwartet werden können, und dass es jeweils Kernbereiche gibt, die gleichartig behandelt werden (z. B. durch Verwendung des prototypischen Elements zum Ausdruck von INKLUSION).

Auf der allgemeinen Ebene dieser Regelmäßigkeiten wie etwa der Assoziation von Figur und Grund haben sich weitgehende Übereinstimmungen unter den antiken Sprachen gezeigt, ebenso aber auch im Vergleich mit den gut erforschten modernen Sprachen. Wir konnten durch unsere Analysen also bestätigen, dass es im Bereich der sprachlichen Raumreferenz durchaus universale Tendenzen gibt. Während die ältere linguistische Forschung aus solchen Universalien gefolgert hat, dass Raumkognition und sprachliche Codierung des Raumes bei allen Menschen weitgehend ähnlich strukturiert sind, haben ausgedehnte typologische Analysen ein differenziertes Bild ergeben (LEVINSON – WILKINS 2006). Auch im Hinblick auf die Sprachen der Antike haben wir mehrfach Spezifika herausarbeiten können, die teilweise konträr zu den auf heutigen Sprachen basierenden Erwartungen liegen.

#### 1.4 Sprachliche Diversität

Gerade im Bereich der räumlichen Relatoren haben sich signifikante Spezifika erkennen lassen. Eine eingehende Analyse des ägyptischen Inventars an lokalen Präpositionen, die im Vergleich mit mehreren modernen Sprachen durchgeführt wird, kann zeigen, dass einerseits im Ägyptischen grundsätzlich Präpositionen für die gleichen räumlichen Konzepte existieren wie etwa im Englischen, also für INKLUSION, SUPERIOR, INFERIOR, KONTAKT, PROXIMITÄT (WERNING im Druck), andererseits die Grenzen zwischen diesen Kategorien anders gezogen werden als in den modernen Sprachen, wie man den konkreten Verwendungsweisen im jeweiligen Kontext entnehmen kann (Abb. 2–3). Der Sprachvergleich und die Heranziehung eines in der Linguistik entwickelten Instrumentariums ermöglichen hier die Erkenntnis, dass sich

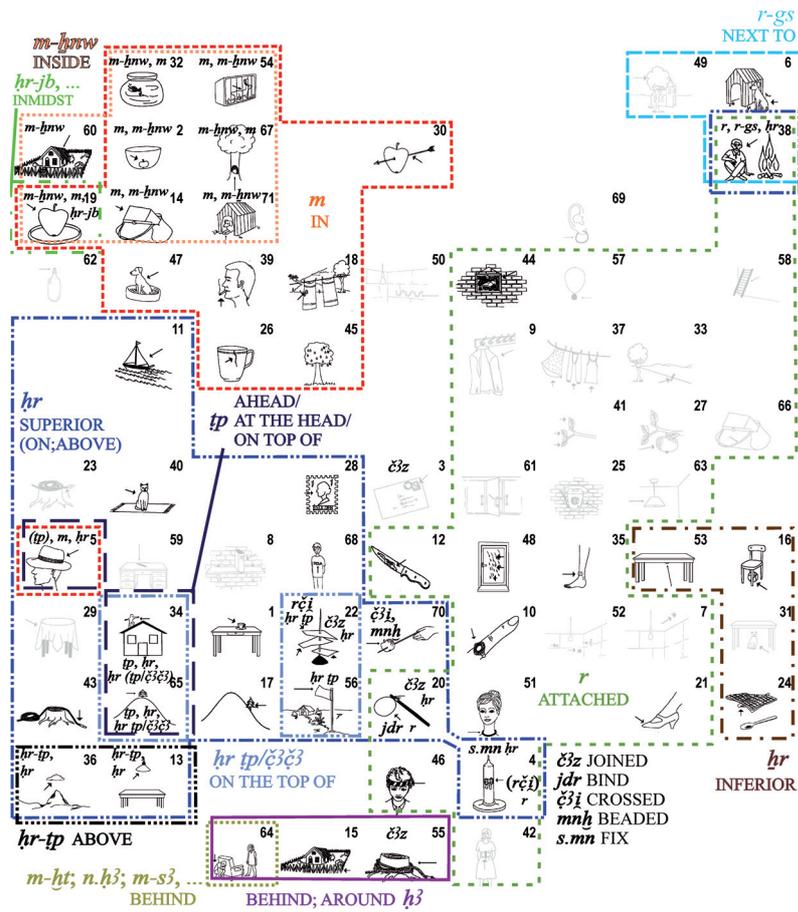


Abb. 2 | Ägyptische Präpositionen.

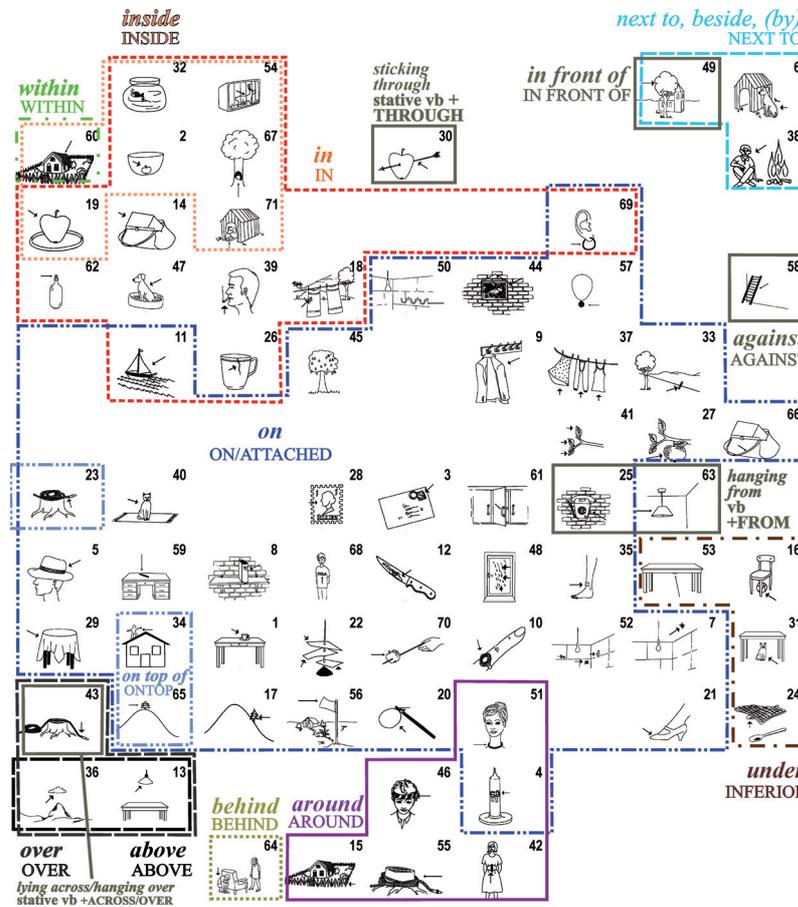


Abb. 3 | Englische Präpositionen.

die Konzeptualisierung statischer Lokalisation im Ägyptischen in manchen Aspekten von der anderer Sprachen unterscheidet. Gleichzeitig trägt das Herausarbeiten eines Kernbereichs, in dem sich das Ägyptische mit den Befunden moderner Sprachen deckt, zu einer größeren Validität typologischer Aussagen bei. Ähnliches gilt für das Akkadische und das Griechische. Für die Konzeptualisierung spielen zum einen geometrische Eigenschaften der Objekte eine Rolle, zum anderen auch funktionale Merkmale (VANDELOISE 1991; GARROD – FERRIER – CAMPBELL 1999). Der Sprecher setzt dabei also sein Weltwissen ein, in dem gespeichert ist, wie man einzelne Objekte gebraucht.

In der kognitiven Forschung hat man durch typologische Vergleiche in den letzten Jahren ein Modell für die Codierung topologischer Grundrelationen mit direktem Kontakt oder unmittelbarer Nähe entwickelt. Gemäß diesem Modell existiert eine universale Abfolge zwischen den beiden Polen »in« und »auf«, bei der sich elf Kategorien differenzieren und systematisieren lassen sollen (BRALA 2007). Diese sog. IN/ON-Skala ist dadurch gekennzeichnet, dass die Abfolge der räumlichen Präpositionen für diese Kategorien nicht zufällig erfolgt, also innerhalb einer Sprache entlang dem Kontinuum kein Wechsel von »auf« zu »in« und wieder zurück zu »auf« stattfindet. Die Analyse der entsprechenden topologischen Relationen im Hethitischen hat zu der Erkenntnis geführt, dass der Dativ-Lokativ sämtliche topologischen Relationen bezeichnen kann, in der Regel aber noch ein weiteres Ausdrucksmittel hinzutritt, je nachdem, ob die Oberfläche involviert ist (=ssan) oder Inklusion vorliegt (anda(n)). Die »point-to-point-attachment«-Konfiguration, die weder Oberfläche noch Inklusion ausdrückt, bricht vollkommen aus dem System aus. Auch die Verwendung von Direktional- und Ablativmarkern im Lasischen weicht eklatant von den Vorhersagen ab, die sich nach der IN/ON-Skala ergeben (KUTSCHER 2010). Wir können demnach davon ausgehen, dass die IN/ON-Skala zwar eine grundsätzliche Tendenz vieler Sprachen abbildet, jedoch keine universale Gültigkeit beanspruchen kann. Da die Diskussion über dieses Modell nach wie vor im Fluss ist, tragen die Analysen des Hethitischen und des Lasischen zu einer differenzierteren Sicht bei. Auch unter diesem Aspekt zeichnet sich also ab, dass stets mit sprachlichen Unterschieden in der Konzeptualisierung des Raumes zu rechnen ist.

Darauf führen auch die bisher in weiteren Projekten zu räumlichen Relatoren erzielten Resultate. In vielen Sprachen ist das Phänomen weit verbreitet, dass Bezeichnungen für Körperteile grammatikalisiert werden und sich zu lokalen Relatoren entwickeln (SVOROU 1994; HEINE 1997, 35–65). Im Akkadischen lassen sich mehrere Stufen dieser zu Polysemie führenden Entwicklung diachron beobachten: Ausgangsbasis ist ein Ausdruck für einen Körperteil eines Lebewesens; dieser Ausdruck wird in einem zweiten Stadium metaphorisch auf einen bestimmten Teil anderer, unbelebter Objekte übertragen; schließlich fungiert der Ausdruck als räumliche Präposition, die in zahlreichen Kontexten verwendet werden kann. Dies gilt etwa für die von *libbu*, der Bezeichnung für »Herz, Inneres«, abgeleitete komplexe Präposition *ina libbi*. Es findet also ein Prozess der Abstraktion bzw. der semantischen Generalisierung statt. Vergleichbare Phänomene des Sprachwandels können im Ägyptischen nachgewiesen werden. Auch hier entwickeln sich Körperteilbezeichnungen zu lokalen Präpositionen, doch verläuft dieser Grammatikalisierungsprozess anders. Zunächst werden Ausdrücke für Körperteile als Komplemente zu einfachen Präpositionen gebraucht (z. B. *m- hnw* »im Innern«). In einem weiteren Schritt verlieren sie ihre ursprüngliche lexikalische Bedeutung und werden desemantisiert (*m- hn-* »in«), ehe sie schließlich eigenständige Präpositionen werden, sobald nämlich der ursprüngliche Kopf der Phrase ausfällt (*hn-* »in«). Erst die weite diachrone Perspektive lässt erkennen, dass im Akkadischen und Ägyptischen trotz gleichem Resultat der darauf zuführende

Prozess in diesem Fall deutlich verschieden ist. Während typologische Untersuchungen an heutigen Sprachen häufig rein synchron verfahren, zeigen unsere diachronen Schnitte durch die sprachliche Raumreferenz Erscheinungen des Sprachwandels, die es auch möglich machen, die Konzeptualisierung des Raumes schärfer zu erfassen.

Weitere wichtige Erkenntnisse haben wir in der Subdomäne der Bewegung erzielt. Das Konzept BEWEGUNG setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen, u. a. aus der Art und dem Weg der Fortbewegung. Gemäß dieser Unterscheidung ist eine Zuweisung der Sprachen zu zwei Lexikalisierungsmustern vorgeschlagen worden (TALMY 2000; SLOBIN 2004). Unterschieden werden Sprachen, die im Verbalstamm die Richtung bzw. den Weg der Bewegung codieren, während die Art der Bewegung in weiteren Angaben, etwa in Partizipialkonstruktionen, ergänzt werden muss (*verb-framed languages*), von solchen Sprachen, die auf die Art der Bewegung hin orientiert sind, d. h. deren Verben die Art zum Ausdruck bringen, während der Weg in sog. Satelliten codiert wird, beispielsweise in Präverbien (*satellite-framed languages*). Diese Typologie hat sich für unsere Analysen als hilfreiches heuristisches Instrument erwiesen. Das Hethitische kann auf den ersten Blick dem Typus der *satellite-framed languages* zugeordnet werden, da es mit den Verben die Bewegungsart ausdrückt, die Richtung hingegen in Satelliten, in diesem Falle *Place Words* und Partikeln, codiert. Ungewöhnlich für diesen Typus ist jedoch, dass das Hethitische nur ein sehr begrenztes Inventar an Bewegungsart-Verben besitzt. Lexeme für »fliegen«, »schwimmen« und »fahren« fehlen. Daher lässt sich das Hethitische keinem von beiden Typen mit Eindeutigkeit zuweisen. Vielmehr müsste man die Typologie um einen dritten Typus erweitern, da in diesem Fall die Verben oft nur das einfache Konzept BEWEGUNG ausdrücken, während der Weg häufig und die Art nur selten optional im Satz erscheint. Der Grad an Explizitheit in der Angabe des Weges hängt nicht zuletzt davon ab, welche lexikalischen und morphologischen Ressourcen in einer Sprache zur Verfügung stehen (vgl. IBARRETXE-ANTUÑANO 2009).

Aufschlussreiche Resultate erbringt auch in diesem Bereich die diachrone Analyse. Für das Ägyptische konnte herausgefunden werden, dass es im Wesentlichen dem Muster der *verb-framed languages* folgt. Dies gilt jedoch nicht für sämtliche Sprachstufen. In der späteren Stufe des Koptischen scheint sich ein Wandel zu einer *satellite-framed language* zu vollziehen, da nun der Weg auch in zuvor nicht belegten Komplementen ausgedrückt wird. Bemerkenswert an diesem Sprachwandel ist seine Richtung. Denn zumeist wird angenommen, dass Entwicklungen sich umgekehrt von *satellite-framed-* zu *verb-framed-languages* vollziehen. Auch die diachrone Untersuchung des Griechischen hat hier bereits zu einer Modifikation der Typologie geführt. Im homerischen Griechisch besteht die Möglichkeit, für den Zielpunkt einer Bewegung dieselben Ausdrucksmittel zu gebrauchen wie für statische Lokalisationen, während das Bewegungsereignis allein im Verb ausgedrückt wird (sog. *constructio praegnans*). Diese Möglichkeit verschwindet im klassischen Griechisch weitgehend und Bewegungsereignisse verlangen spezielle direktionale Kombinationen von Präpositionen und Kasus und/oder entsprechende Präverbien. Wir können also einen Wechsel in der dominanten Strategie der Codierung von Bewegungsereignissen feststellen. Es hat sich aber bereits gezeigt, dass der Wandel keineswegs alle Bewegungs- verben gleichzeitig erfasst; vielmehr ist es erforderlich, lexikalisch zu differenzieren und semantische Faktoren zu berücksichtigen.

Die Vielfalt der Möglichkeiten, Bewegungsereignisse auszudrücken, sowie Erscheinungen des Sprachwandels hat ferner eine Untersuchung von Bewegungs- verben in einem Corpus griechischer Wissenschaftstexte im Vergleich mit syrischen Übersetzungen zeigen können,

die in Kooperation mit der Historischen Geographie (Forscherguppe B-IV *Applied Historical Geography*) durchgeführt und auf einem interdisziplinären Workshop »Sprachliche Diversität und das Problem des Übersetzens von räumlichen Relationen« vorgestellt worden ist. Um komplexe Bewegungsvorgänge möglichst präzise zu erfassen, genügt bisweilen nicht das vorhandene Inventar an Verben, welche die Art der Fortbewegung codieren. Lücken im semantischen Feld werden dadurch gefüllt, dass teils von Präpositionalphrasen, teils von Substantiven neue Bewegungsverbene abgeleitet werden, die im Verbalstamm weder Art noch Richtung explizit machen, sondern nur per Implikation solche Informationen transportieren, die erst durch das Weltwissen des Rezipienten aktiviert werden. Dabei spielt es eine große Rolle, dass das Bewegungsereignis nicht auf ein Wort beschränkt ist, sondern durch eine ganze Konstruktion formuliert wird. Zu den vorhandenen lexikalischen und morphologischen Mitteln können also auch ad hoc neue geschaffen werden (z. B. durch an den Mustern anderer Sprachen orientierte Neubildungen), so dass je nach Bedarf der Grad an Expliztheit in der Codierung von Weg oder Art gesteigert werden kann.

Die hier kurz vorgestellten Ergebnisse machen deutlich, dass die Raumreferenz in den untersuchten Sprachen der Antike auf einer allgemeinen Ebene Universalien aufweist, die den Erwartungen der linguistischen Forschung entsprechen. In den konkreten Einzelphänomenen indessen spielt der Faktor der sprachlichen Diversität eine gewichtige Rolle. Die eingehende linguistische Analyse von Sprachen, die bisher unter diesen Gesichtspunkten unzureichend studiert worden sind, leistet beträchtliche Hilfe dabei, die Hypothesen der Sprachtypologie und Universalienforschung zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

### 1.5 Die Konzeptualisierung des Raumes

Sprachliche Divergenzen in den Ausdrucksmöglichkeiten für räumliche Relationen weisen unmissverständlich auf verschiedene Arten, den Raum zu konzeptualisieren, hin und werfen die Frage auf, welche Faktoren sich auf die Konzeptualisierung auswirken. Berührt wird dadurch außerdem die Frage nach dem Verhältnis zwischen Raum, Raumkognition und sprachlicher Repräsentation des Raumes. Wie bereits die kurze Skizze der Forschungsfelder andeutet, spielt die Pragmatik, also der jeweilige Kommunikationskontext, für die Raumreferenz eine große Rolle, ebenso aber auch die kulturräumlichen Bedingungen. Da wir in den antiken Texten anders als bei den durch speziell entwickelte Erhebungsmethoden gesammelten Einzeldaten aus heutigen Sprachen immer mit einem ganzen Kommunikationszusammenhang konfrontiert sind, liegt es zum einen von vornherein auf der Hand, dass Faktoren wie beispielsweise die Textgattung, das Sprachregister, der situative Kontext oder die Kommunikationsintention berücksichtigt werden. Zum anderen können oft dieselben Diskursfaktoren dabei helfen, den exakten semantischen Gehalt eines räumlichen Ausdrucks oder einer Konstruktion in der Anwendung zu erschließen. Welche räumlichen Phänomene überhaupt in einem Kommunikationsakt sprachlich realisiert werden, hängt also nicht allein von den Ressourcen des Sprachsystems ab, sondern gleichermaßen von solchen kontextuellen Faktoren. So können die Forschungsprojekte in C-I-1 immer wieder herausarbeiten, dass die sprachliche Realisierung den materiellen Raum, der ihr zugrunde liegt, gewissermaßen transformiert, indem sie im konkreten Kommunikationsakt einzelne Aspekte des wahrgenommenen Raumes auswählt, strukturiert, hierarchisiert oder eben auch ausblendet, da sie irrelevant sind. Wir haben es folglich mit einem komplexen Prozess der Informationsverarbeitung zu tun, in dessen Verlauf die Raumperzeption in sprachliche Zeichen übersetzt wird.

Neben der Pragmatik determinieren die Möglichkeiten des jeweiligen Sprachsystems, welche Aspekte des Raumes verbalisiert werden. Einerseits erlegen sie der sprachlichen Raumreferenz bestimmte Restriktionen auf, andererseits wirken sie sich produktiv aus. Dies hat auch Konsequenzen für das Wissen über den Raum. Grundsätzlich ist ebenso wie in heutigen Sprachen auch in den Sprachen der Antike die Raumreferenz semantisch unterdeterminiert. Das bedeutet, dass die sprachlichen Möglichkeiten, räumliche Phänomene zu beschreiben, niemals ausreichen, die durch Perzeption und Interaktion mit dem materiellen Raum konstituierte Raumkognition vollständig in allen Details wiederzugeben. Beispielsweise unterscheidet die deutsche Formulierung »Die Vase steht auf dem Tisch« nicht, ob zwischen Vase und Tisch eine Tischdecke liegt oder nicht. Wie erwähnt existieren im Hethitischen für bestimmte Fortbewegungsarten keine Lexeme, so dass sprachlich nicht ohne weiteres zwischen ihnen differenziert wird, gegebenenfalls eine Paraphrase verwendet werden muss. Im Prozess der sprachlichen Codierung wird die komplexe Raumkognition demnach durch die zur Verfügung stehenden sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten reduziert. Man kann von einer Schematisierung sprechen, bei der der Konzeptualisierer jeweils den Grad der Spezifität der räumlichen Angaben anpasst. Relevante Faktoren sind hierbei überdies Phänomene der Aufmerksamkeit, die Salienz bestimmter Objekteigenschaften oder der Grad, in dem die konkrete Relation der prototypischen Szene des betreffenden Ausdrucks entspricht. Gleichzeitig helfen die sprachlichen Mittel in einem positiven Sinne dabei, das Wissen über den Raum zu strukturieren. Wenn für bestimmte räumliche Relationen Ausdrücke in der Sprache bereitstehen und sie diese von anderen unterscheiden, so werden diese Relationen auch in den kognitiven Raummodellen der Menschen eine andere, eventuell größere Rolle spielen als Relationen, für die keine Formulierungen existieren. Die Forschungen der Gruppe C-I-1 gehen daher davon aus, dass zwischen Kognition und Sprache ein enger Nexus besteht, ohne dass die eine Kategorie die andere determiniert oder ein simples Abbildungsverhältnis zwischen ihnen herrscht.

Auf diese enge Verknüpfung führen ferner Beobachtungen zu den kulturräumlichen Einflüssen auf die sprachliche Raumreferenz. Die von uns analysierten Sprachen lassen erkennen, dass räumliche Ausdrücke auch durch Umweltbedingungen und Spezifika der jeweiligen Kultur geformt werden. Wenn für Sachverhalte, nach denen Linguisten in der Feldforschung Sprecher heutiger Sprachen befragen, keine Äquivalente in einer antiken Sprache bestehen, legt dies die Vermutung nahe, dass Konzeptualisierung und sprachliche Erfassung des Raumes teilweise vom kulturellen Kontext abhängen. Noch deutlicher tritt das Verhältnis zwischen Kultur und Sprache hervor, wenn einzelne Ausdrücke unverkennbar an spezifische Raumerfahrungen gebunden sind. Im Ägyptischen werden für die Bewegung nach Norden bzw. Süden die Ausdrücke »sich stromabwärts treiben lassen« (*hdj*) bzw. »stromaufwärts segeln« (*hntj*) gebraucht. Von der Schifffahrt auf dem Nil abgeleitet, sind diese Ausdrücke dann so lexikalisiert, dass sie losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext für jede Art der Bewegung in eine bestimmte Richtung verwendet werden können (*hdj* »sich nordwärts bewegen«, *hntj* »sich südwärts bewegen«). Wie bereits angedeutet nimmt im Bereich der Lokalisierung auch die funktionale Geometrie der Figur, die kulturell konnotiert ist, Einfluss auf die Konzeptualisierung.

Dem Zusammenhang von Raum, Wissen und Sprache gehen insbesondere die Forschungsprojekte zur Metaphorik nach. Das theoretische Fundament bildet das kognitive Metaphernverständnis, demzufolge Metaphern keine sprachliche Ersetzung eines Ausdrucks durch einen anderen darstellen, sondern einen Prozess verbalisieren, bei dem ein

mentales Konzept zu einem anderen in Beziehung gesetzt wird (LAKOFF – JOHNSON 2008; MÜLLER 2008). Oftmals, jedoch keineswegs immer dient ein konkretes Konzept dazu, ein abstraktes zu veranschaulichen und damit verständlich zu machen. Hierbei kommt gerade Raumkonzepten eine kaum zu überschätzende Bedeutung zu, so auch im Falle der universalen Metapher ZEIT IST RAUM. Gemäß der kognitiven Metaphertheorie eröffnen sprachliche Metaphern den Zugang zu Konzepten, also zum Denken, und so leistet das Projekt zur Verwendung spatialer Metaphern für zeitliche Phänomene im Ägyptischen einen wichtigen Beitrag dazu, die Zeitvorstellungen der Ägypter zu rekonstruieren. Die diachrone Perspektive erlaubt es auch in diesem Falle, Metaphern als Quelle der Polysemie nachzuvollziehen und im typologischen Vergleich Spezifika des ägyptischen Metapherngebrauchs zu erkennen. Ebenso zeichnet sich im Hinblick auf Raummetaphern für emotionale Zustände in der griechischen Literatur ab, dass zahlreiche Metaphern Entsprechungen in modernen Sprachen besitzen (etwa LIEBE ALS REISE), andere hingegen für das Griechische spezifisch sind; sie erlauben Rückschlüsse auf griechische Emotionskonzepte, die nicht immer in Einklang mit den Ansichten der antiken Philosophie stehen. Über die Metaphorik lässt sich also zeigen, wie stark der Einfluss der Raumkognition auf das gesamte Denken ist. Der perzipierte und der kommunizierte Raum fungieren als ein wichtiges Instrument, die Welt zu strukturieren. C-I-1 studiert diese Prozesse aus linguistischem Blickwinkel, während die Projekte von C-I-3 »The Imagination of Space – the Interaction between Imaginations of Spaces and Non-spatial Concepts«, allerdings ausschließlich für den griechischen Bereich, die Übertragung räumlicher Konzepte auf nicht-räumliche Phänomene unter philosophiehistorischen Gesichtspunkten untersuchen. In diesem Bereich liegt beträchtliches Potential für eine künftige Intensivierung und eine interdisziplinäre Weiterentwicklung der Forschungsarbeit, die den Zusammenhang von Raum und Wissen noch stärker fokussieren können.

## 1.6 Raum, Wissen, Sprache

Unsere Beobachtungen zu Universalien und Diversität in der sprachlichen Codierung des Raumes führt auf das Problem, wie Raum, Kognition und Sprache miteinander zusammenhängen. Die Forschungen in C-I-1 tragen mit ihrer Fragestellung dazu bei, durch einen linguistischen Zugriff die für das Exzellenzcluster Topoi zentralen Kategorien des Raumes und des Wissens in ihrer Relation zueinander zu verstehen. Sie erfassen und beschreiben die wichtigen Erscheinungen der Raumreferenz in antiken Sprachen – teilweise zum ersten Mal überhaupt – systematisch und zeigen so auf, welche Möglichkeiten im Ägyptischen, Akkadischen, Hethitischen, Hurritischen und Griechischen bestehen, räumliche Relationen in Kommunikationsakten zu verbalisieren. Die bisher erzielten Ergebnisse beleuchten damit einen Teilaspekt des Wissens, den man als Kompetenz oder prozedurales Wissen charakterisieren kann, also als Wissen-Wie. Wenn die Angehörigen antiker Sprachgemeinschaften ihre Raumwahrnehmung in Worte fassen, so tun sie dies in Einklang mit den Möglichkeiten und Regeln der jeweiligen Sprache. Sie treffen Entscheidungen, wählen für ihre Raumvorstellung die adäquaten Ausdrucksformen aus einem bestehenden Inventar aus, modifizieren dieses erforderlichenfalls und sind dadurch imstande, einem Adressaten Informationen zu übermitteln. Wissensvermittlung setzt demnach eine Beherrschung von Kommunikationsregeln voraus. Dieses Wissen ist implizit, da die Sprecher typischerweise die Regeln, denen sie folgen, nicht verbalisieren können.

Wie bereits erwähnt handelt es sich bei der sprachlichen Raumreferenz um einen komplexen Vorgang der Informationsverarbeitung innerhalb von Kommunikationsakten. Die sprachlichen Spezifika, die sich aus unserer typologischen Arbeit ergeben haben, zeigen, dass dieser Prozess nicht in allen Sprachgemeinschaften und Zeitstufen auf dieselbe Weise verläuft. Wenn aber sowohl auf der synchronen als auch auf der diachronen Achse signifikante Unterschiede und Phänomene des Wandels zu verzeichnen sind, können wir daraus Rückschlüsse auf Divergenzen in der Konzeptualisierung des Raumes ziehen. Die sprachlichen Daten eröffnen uns so einen Zugang, wenn auch einen vermittelten, zu der jeweiligen Ausprägung der Raumkognition. Gerade die sprachliche Diversität führt vor Augen, dass die räumlichen Ausdrücke nicht direkt auf den physischen Raum referieren, sondern auf Raumvorstellungen bzw. Konzepte.

Unter Konzepten sind elementare strukturelle Grundeinheiten bei der Organisation von Wissen über die Welt zu verstehen, mit anderen Worten: kognitive Einheiten, in denen Informationen gespeichert, strukturiert und verarbeitet werden. Im Unterschied zu der eben erwähnten Form handelt es sich um Kenntnisse oder ein Wissen-Von. Bei der Konzeptualisierung werden extern gesammelte Informationen über den Raum in mentale Einheiten überführt, wobei Prozesse der Klassifikation, Subordination und Abstraktion auftreten. Häufig dienen solche Raumkonzepte dazu, sich selbst in der Umwelt zurechtzufinden, Objekte zu lokalisieren und zu platzieren. Wir können daher von einem angewandten, weitgehend unreflektierten Alltagswissen sprechen, da der Mensch sein Konzept des Raumes praktisch nutzt, ohne sich bei jeder Handlung darüber Rechenschaft zu geben. Im Bedarfsfall kann dieses Wissen jedoch expliziert werden.

Voraussetzung für die Hervorbringung der Konzepte ist die Interaktion des Menschen mit dem physischen Raum sowie die Perzeption des Raumes. Auch hier konstituieren Prozesse der Selektion, Abstraktion und Strukturierung die Raumvorstellung, wobei ebenfalls sprachliche Strukturen Einfluss nehmen, da sich das Denken in Korrelation zur Sprache vollzieht.

Die linguistischen Analysen in C-I-1 werfen Licht auf diese Wechselbeziehungen zwischen den drei Instanzen des materiellen Raumes, des Wissens über den Raum und der sprachlichen Referenz auf räumliche Phänomene in antiken Sprachgemeinschaften. Sie erhellen, wie Wissen in Abhängigkeit von sprachlichen Faktoren generiert, geformt und transformiert wird. Da antike Raumkonzepte zu einem großen Teil in textueller Form überliefert sind, ist es unabdingbar, genauer zu verstehen, wie in den einzelnen Sprachen räumliche Informationen codiert und kommuniziert werden können. Mit ihren Untersuchungen legen die Mitglieder der Forschergruppe somit auch das Fundament für die Interpretation literarischer, philosophischer oder fachwissenschaftlicher Raummodelle in den antiken Kulturen.

## 2 Publikationen

Andrássy, Petra – Budka, Julia – Kammerzell, Frank (Hgg.). 2009. *Non-Textual Marking Systems, Writing and Pseudo Script from Prehistory to Modern Times*, *Lingua Aegyptia – Studia monographica* 8. Göttingen: Seminar für Ägyptologie und Koptologie.

Di Biase-Dyson, Camilla – Kammerzell, Frank – Werning, Daniel. 2009. »Glossing Ancient Egyptian. Suggestions for Adapting the Leipzig Glossing Rules«, *Lingua Aegyptia* 17, 343–366.

Kammerzell, Frank. 2009. »Defining Non-Textual Marking Systems, Writing, and Other Systems of Graphic Information Processing«. In Petra Andrássy – Julia Budka – Frank Kammerzell, *Non-Textual Marking Systems, Writing and Pseudo Script from Prehistory to Modern Times*, *Lingua Aegyptia – Studia monographica* 8. Göttingen: Seminar für Ägyptologie und Koptologie. 277–308.

Kutscher, Silvia. 2010. »When ›towards‹ Means ›away from‹: The Case of Directional-Ablative Syncretism in the Ardesen-Variety of Laz (South-Caucasian)«. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 63 (3), 252–271.

Kutscher, Silvia. Im Druck. »On the Expression of Spatial Relations in Ardesen-Laz«. *Linguistic Discovery* 9 (1).

Nikitina, Tatiana – Maslov, Boris. 2009. »De constructione Graeca quae ›praegnans‹ appellatur«. *Indoeuropejskoe jazykoznanie i klassicheskaja filologija* 13, 421–424.

Nikitina, Tatiana. 2010. »Variation in the Encoding of Endpoints of Motion in Russian«. In Renee Perelmutter – Viktoria Driagina-Hasko (Hgg.), *New Approaches to Slavic Verbs of Motion*. Amsterdam: John Benjamins. 267–290.

Werning, Daniel. Im Druck. »Ancient Egyptian Prepositions for the Expression of Spatial Relations and Their Translation. A Typological Approach«. In Eitan Grossman – Stéphane Polis – Jean Winand (Hgg.), *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*, *Lingua Aegyptia – Studia monographica* 9. Göttingen: Seminar für Ägyptologie und Koptologie.

## 3 Aus der Forschergruppe hervorgegangene weitere Forschungs- und Drittmittelprojekte

Die Gruppe C-I-1 hat eine Kooperationsvereinbarung mit dem französischen Forschungsverbund TRAJECTOIRE (Lyon, Paris, Aix-en-Provence) abgeschlossen, die schon mehrfach zum Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geführt hat und in ein langfristiges gemeinsames Unternehmen überführt werden soll. Im Mittelpunkt des Interesses sollen die spezifischen Probleme und Perspektiven der Linguistik nur schriftlich bezeugter Sprachen stehen. Für 2011/12 ist zunächst die Herausgabe eines einschlägigen Sammelbands durch Caroline Imbert (Grenoble und Lyon) und Frank Kammerzell (Berlin) ins Auge gefasst.

## 4 Literaturverzeichnis

### **Brala 2007**

Brala, M. M. 2007. »Spatial ›on‹ – ›in‹ Categories and Their Prepositional Codings Across Languages: Universal Constraints on Language Specificity«. In A. C. Schalley – D. Zaefferer (Hgg.), *Ontolinguistics. How Ontological Status Shapes the Linguistic Coding of Concepts*. Berlin/New York: de Gruyter. 299–329.

### **Di Biase-Dyson – Kammerzell – Werning 2009**

Di Biase-Dyson, C. – Kammerzell, F. – Werning, D. 2009. »Glossing Ancient Egyptian. Suggestions for Adapting the Leipzig Glossing Rules«, *Lingua Aegyptia* 17, 343–366.

### **Garrod – Ferrier – Campbell 1999**

Garrod, S. – Ferrier, G. – Campbell, S. 1999. »In and on: Investigating the Functional Geometry of Spatial Prepositions«. *Cognition* 72 (2), 167–189.

### **Heine 1997**

Heine, B. 1997. *Cognitive Foundations of Grammar*. Oxford: Oxford University Press.

### **Ibarretxe-Antuñano 2009**

Ibarretxe-Antuñano, I. 2009. »Path Saliency in Motion Events«. In J. Guo et al. (Hgg.), *Crosslinguistic Approaches to the Psychology of Language: Research in the Tradition of Dan Isaac Slobin*. New York/London: Psychology Press. 403–414.

### **Kutscher 2010**

Kutscher, S. 2010. »When ›towards‹ Means ›away from‹: The Case of Directional-Ablative Syncretism in the Ardesen-Variety of Laz (South-Caucasian)«. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 63 (3), 252–271.

### **Lakoff – Johnson 2008**

Lakoff, G. – Johnson, M. 2008. *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. 6. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer.  
[Original 1980: *Metaphors We Live By*. Chicago: University Press.]

### **Levinson 2003**

Levinson, S. C. 2003. *Space in Language and Cognition. Explorations in Cognitive Diversity*, *Language, Culture and Cognition* 5. Cambridge: Cambridge University Press.

### **Levinson – Wilkins 2006**

Levinson, S. C. – Wilkins, D. P. (Hgg.). 2006. *Grammars of Space. Explorations in Cognitive Diversity*, *Language, Culture and Cognition* 6. Cambridge: Cambridge University Press.

**Müller 2008**

Müller, C. 2008. *Metaphors Dead and Alive, Sleeping and Waking: A Dynamic View*. Chicago: University Press.

**Slobin 2004**

Slobin, D. I. 2004. »The Many Ways to Search for a Frog: Linguistic Typology and the Expression of Motion Events«. In S. Strömqvist – L. Verhoeven (Hgg.), *Relating Events in Narrative. Bd. 2: Typological and Contextual Perspectives*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates. 219–257.

**Svorou 1994**

Svorou, S. 1994. *The Grammar of Space*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

**Talmy 2000**

Talmy, L. 2000. *Toward a Cognitive Semantics*. 2 Bde. Cambridge: MIT Press.

**Vandeloise 1991**

Vandeloise, C. 1991. *Spatial Prepositions: A Case Study from French*. Chicago/London: University of Chicago Press.

## 5 Zitation

Jan Stenger, »Plenartagungsbericht der Forschergruppe C-I-1, »Language and Text. The Conception of Spaces in Language«. In Friederike Fless – Gerd Graßhoff – Michael Meyer (Hgg.), *Berichte der Forschergruppen auf der Topoi-Plenartagung 2010*. eTopoi. Journal for Ancient Studies, Sonderband 1 (2011). <http://journal.topoi.org>.